

Das weisse Kind auf der schwarzen Insel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das weiße Kind auf der schwarzen Insel

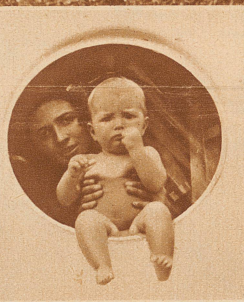
Die junge Frau des Basler Forschers und Ethnologen Paul Wirz, die ihn tapfer auf seinen verschiedenen, oft gefährlichen Unternehmungen ins Unbekannte begleitete, gebar auf der kleinen Insel Daru, die zu Britisch-Papua gehört, im dumpfen Raum eines Wellblechhauses ein Kind, ein kleines Mädchen, ein Vreneli. Weit und breit war kein weißer Mensch, kein Arzt, keine Hebamme; die wenigen weißen Frauen, die verstreut auf der Insel wohnen, fahren in solchen Fällen nach Sidney oder mindestens doch an die äußerste Südspitze von Neu-Guinea, nach Port Morosby oder Samarai, wo sie die Hilfe eines weißen Arztes und einer Pflegerin genießen. Von all dem gab es in der einsamen, wilden Gegend, in der das Vreneli zur Zeit des Südostmonsuns seinen ersten Schrei tat, keine Spur. Eine alte tief schwarze Papua-Frau mit Namen Aya war einzig zur Stelle und half das neue Leben in Empfang zu nehmen; sie tat es, wie Frau Wirz erzählt, mit ihren rauen Händen so klug und wissend, ohne jedes überflüssige Wort und voller



Vreneli und ihr Freund, der Papua-Mann auf Neu-Guinea; im Innern des Landes sind die Papua-Neger noch Kopffäger und Menschenfresser. Das weiße Kind aber liebten sie und kamen oft, um es zu besuchen, mit ihm zu spielen und zu scherzen



In Bastkörben, die von einem Eingeborenen an einer Stange über der Schulter getragen wurden, reiste das weiße Kind weite Strecken über Land



AUFNAHMEN P. WIRZ

Heimzu, Richtung Basel!
Vreneli mit ihrer Mutter am
Kabinfenster des Schiffes,
das sie nach Europa brachte

Ehrfurcht für das strahlend weiße, blau-äugige Menschlein. «Sie verstand es besser, ein kleines Kind auf den Armen zu wiegen als manche weiße Frau auf Papua», erzählte die junge Mutter. Trotz der großen Hitze gedieh das Kind, das schon bald neben der Muttermilch Bananen-Müslis und Saft von Kokosnüssen und anderen Früchten bekam, wundervoll, und war zwei Monate lang die große Freude der Insel Daru. Von überall her kamen die Papua-Neger, das helle Geschöpflein zu betrachten, mit ihm zu spielen und es in Bastkörben ins Innere der Insel mitzunehmen.

Nach zwei Monaten trat Vreneli seine erste große Reise an, hinüber nach Neu-Guinea, und von dort ging es auf einem großen Fluß zu Schiff ins Innere des seltsamen Landes, in eine kaum erforschte Gegend, in der noch heute menschenfressende Neger wohnen. Aber weder dem Kind noch den Eltern taten sie etwas, sondern kamen selbst von weither, um das wunderbare Wesen zu sehen; hie und da nahm es sein Vater sogar in einem großen Kanu mit in die Dörfer der Schwarzen; das Boot war so groß, daß man einen Stuhl und die Wiege des Kindes hineinstellen konnte und außerdem noch 10 Personen Platz fanden! Vier Burschen ruderten und so ging es von einem Fluß zum andern bis tief ins Land herein. — Später wurde Vreneli nach der Insel Bali mitgenommen; die Malayen hatten nicht weniger Freude an ihr als die Papua-Neger und sie lebte wie im Para-

dies, überhäuft mit Geschenken, genährt von den herrlichsten Früchten und immer umgeben von einer Schar entzückter Bewunderer, die sich darum stritten, wer mit ihr spielen und sie in einem Stangenkorb weite Strecken über Land tragen durfte. So reiste das kleine, noch nicht jährige Ding wie eine Fürstin auf der Insel herum; des Nachts schlief sie meistens in den kleinen dürftigen Hütten aus Bambus und Palmenblättern, in denen es so viel luftiger und kühler war als in den sogenannten besseren Häusern von Eisenblech, in denen es immer fast unerträglich heiß ist. Die Haut des Kindes blieb so zart und weiß wie am ersten Tag; die Tropen Sonne hatte keinen Einfluß auf den nordischen Sprößling.

Dann kam die große Heimfahrt: drei Wochen lang lag Vreneli in einem Körbchen auf dem Verdeck des Europa-Schiffes und landete zuletzt — mutige kleine Weltfahlerin — in Muttens b. Basel! Von den vielen Strapazen im fremden Land sieht man weder Mutter noch Tochter etwas an. Wird die eine später so tapfer wie die andere es ist, — dann ist es gut. sk.



Auf einem balinesischen Markt: die Bali-Leute liebten das Kind ganz besonders, schenkten ihm Früchte und umstanden es voller Entzücken. Es war für sie etwas ganz Neues, denn für gewöhnlich lassen die Europäer ihre Kinder nie in Berührung mit Eingeborenen kommen